Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 7 (1856)

Heft: 8

Artikel: Weisstannen-Pflanzungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673504

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

namentlich sind es die Waldmassen und Wirthschaftsverhältnisse, welche hier uns besonders imponirten, — nichts desto weniger dürfen wir mit Freuden und einiger Befriedigung auf unsere Vereins » Versammlungen blicken, in denen wegen geringerer Zahl der Theilnehmer die Diskussson mehr dem Charakter einer Familien Besprechung annehmen und die Erkurstonen namentlich durch die Resultate der Kultur-Vestrebungen sich Beisall erwer- ben. Und diese beiden Punkte sind nicht die Schattseiten uns serer Versammlungen, sie haben unstreitig schon viel Gutes gewirkt und werden mit der Zeit immer noch mehr wirken. —

Diese Notit, so unvollkommen sie auch über die Kempter Bersammlung referirt, wird doch dazu dienen, um unseren Schweizerkollegen die nicht derselben beiwohnten zu zeigen, wie überaus wohl wir uns bei den Kollegen in Bayern fühlten, wir geben selbe aber auch um Gelegenheit zu haben, diesen ehrenwerthen Fachmännern öffentlich unseren Dank aussprechen zu können über die herzliche und freundschaftliche Weise, mit der sie uns Schweizer empfangen und behandelt haben, hoffend, daß wir früher oder später einmal Anlaß finden werden, ihnen Gegenrecht halten zu können! Hiebei können wir nicht unterlassen auch dem Grn. J. Fries von Zürich, der in Kempten eine Fabrik besitzt unseren herzlichen Dank zu sagen, für die wirklich wohlthuende und herzerguickende Weise, mit der er als Mitglied des Empfangs-Comités, seine Landsleute, begrüßte, begleitete und stets für sie beforgt war. Ja wohl, da empfanden wir recht von Herzen, daß die Schweizer auch in fremden Landen für einander ein Beimaths-Gefühl haben, getragen burch die Liebe zum gemeinsamen Baterland!

Weißtannen:Pflanzungen,

welche ich im Herbst 1855 in dem Lenzburger Gemeindwalde mit sechsjährigen aus einem Saatkampe entnommenen Pflanzen in einer Roggensaat machte, boten eine merkwürdige, bisher mir noch unbekannte Erscheinung dar, welche wohl in diesen Blättern eine weitere Verbreitung finden und vielleicht von anderwärts

eine bessere Erklärung erhalten durfte, als ich sie selbst mir geben kann. Nachdem nämlich die Pflanzen in ihrer vollen bunkelgrunen Farbe, vom Schnee bedeckt den Winter 1855 auf 56 sehr aut passirt hatten, wurde ein sehr großer Theil der= selben, (ich schätte die Hälfte) im Frühling nachdem der Schnee abgeschmolzen war und bereits mehrfache kalte Nordostwinde über die Kulturfläche gestrichen, auch noch ziemliche Kältegrade (ohne Schnee) gefolgt waren — in ihren Nabeln gelb und blagroth, bis roth, ähnlich den Fohren bei der Schütte. ich dieß wahrnahm gab ich die so aussehenden Bflanzen um so mehr für verloren, als sie diese Farbe auch beibehielten, nach= bem die Frühlingswärme eintrat, die sie umgebende Roggen= saat heran und die Pflanzen, welche 1-11/2-2 Fuß hoch waren, überwuchs. Aufrichtig gestanden, ich war froh, als ber Roggen diesen Schandplätz von 4 Juch. mit circa 12,000 Pflänzlingen besett, ganz verdeckte - benn wen wird ein solches Miklingen einer in jeder Hinsicht aut angelegten Kultur nicht årgern?

So kam der Sommer heran, der Roggen stund 5 bis 6 Kuß hoch und man konnte natürlich die Pflanzung in diesem Buftand höchstens an den äußersten Rändern der Roggensaat hie und da besichtigen, wobei mir allerdings bereits auffiel, daß einige Pflanzen, die mir früher mit gerötheten Nadeln er= schienen waren, nunmehr grün und fortwachsend sich zeigten, allein ich konnte nicht mit Sicherheit mehr wissen, ob die so fortgrünenden Pflanzen wirklich von denen waren, welche ich im Frühling als roth ansah. Wie groß war aber mein Er= staunen und meine Freude, als bei der Ernte des Roggens (ber, im Vorbeigehen seis gefagt, 240 Garben pro Jucharte abwarf) meine Weißtannen-Pflanzen ihre rothe Farbe ganz verloren in schönem Grun der Nadeln mit kleinen Gipfel-Trieben sich darstellten und im Ganzen kaum 10 % abgestorben waren. Ganz dieselbe Erscheinung zeigte sich bei einer Pflanzung bes Berrn Forstverwalter Staebli in Brugg, welcher seine Weißtannen-Pflänzlinge aus meinem Saatkamp gekauft hatte. Ich war über dieses sich wieder Erholen der röthlich gewordenen

Weißtannen deßhalb erstaunt, weil mir bisher diese Holzart, wenn sie einmal gelbrothe Nadeln bei ber Verpflanzung erhielt, regelmäßig zu Grunde gegangen waren. Ich schreibe die Ursache des Gelbrothwerdens der Setzlinge im Frühling nach dem Schneeabgang hauptfächlich bem Umftande ju, daß die Setlinge in ihrer Erziehung etwelche Verweichlichung erlitten, indem sie ohne Versetzung in einem, rings von Nadelholzhochwald umgebenen, faum 1/4 Juch. großen Saatkamp bei ziemlich bichtem Stand ber Saatreihen aufwuchsen, daher an die falten Biswinde nicht gewöhnt, so schnell nach dem Schnee-Abgang Die Farbe wechselten. Ware bann nicht die große Feuchtigfeit des Frühlings 1856 und die Beschattung durch den Roggen ber Pflanzung zu Gulfe gekommen, fo glaube ich bestimmt, daß alle roth gewordenen Weißtannen sicher eingegangen wären. Je stärker und je größer, aus vereinzeltem Stande der Saatrinnen die Settlinge !hervorgegangen waren, um so weniger litten felbe von dieser ganzen Erscheinung. Es scheint mir dieselbe übrigens wiederholt daran zu mahnen, daß wir unsere Saatschulen nicht in allzu geschützte und gegen die klimatischen Unbilde allzu geschirmte Lokalitäten verbringen follten, benn wenn dieß auch das anfängliche Gedeihen unserer Setlinge wesentlich befördern muß, so kann es doch auch nach Umständen allzu verzärtelnd auf die jungen Pflanzen einwirken — zumal wenn selbe nicht in eine Pflanzenschule versetzt, vorerst an die Einstellung gewöhnt wurden, sondern nur aus der Saatrinne gur Kultur verwandt werden. Man follte bann wenigstens bie schmächtigen Pflänzlinge noch einmal durch Verpflanzen in ber Pflanzschule fräftigen, und nur die schon ftarken Setlinge zu den Pflanzungen verwenden, denn ein guter und fräftiger Setling ift auch das beste Mittel um den flimatischen Unbilden in der Pflanzung zu widerstehen.